© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

§ 4. Die Aussprache des klassischen Lateins können wir nur erschließen, und zwar mit viel geringerer Genauigkeit als die des „Vulgärlateins" (des römischen „Platt"), aus dem die neuen romanischen Sprachen hervorgegangen sind, und dessen Lautbestand wir deshalb einigermaßen sicher rekonstruieren können. Sicher aber ist, daß damals — d. h. zu Ciceros Zeit, das c noch vor allen Vokalen wie „k" gesprochen wurde, also Kikero und Kaesar, woher ja auch unser Kaiser, mittelpers. „Kisra", Kerker aus „carcer" u. a. m. Erst mindestens 200 Jahre später trat die „Paltalisierung", d. h. Erweichung, des k vor den Vordergaumenvokalen ä e i ö y ein. Daher wurde nun cella zu „Zelle" (etwa zur Karolingerzeit). Um diese Zeit auch begann man – ti – wie „zi" zu sprechen und daher z. T. auch „ci" zu schreiben. — In den griechischen Fremdwörtern wurde ch, das griechische „x", wie bei uns in „ach" gesprochen, nicht wie in „ich". ph in griechischen Fremdwörtern wurde wohl schon damals wie f gesprochen (bei den Griechen selbst ursprünglich wie das norddeutsche „P" in Paar, wo man hinter dem p einen deutlichen Hauch hört („aspirierte Tenuis", wissensch. p° geschrieben).

2. Die Betonung im alten Latein.

§ 1. Das Indogermanische war wohl schon — die ältesten indischen Texte, aus den „Veden" (d. h. Wissen) lassen dies vermuten — um 2000 vor Chr. im wesentlichen in die Teile zerfallen, die noch heute vorhanden sind. Eine Anzahl Sprachen freilich, und gerade solche, die uns über die ältesten Sprachzustände gute Auskunft geben könnten, sind inzwischen ausgestorben. Uebrigens machen es neuere Funde indogermanischer Sprachen in Mittelasien doch wieder wahrscheinlich, daß die Urheimat der Indogermanen, wie man anfänglich annahm, später aber bestritt, in Zentralasien liegt, nicht in Europa, wie es noch vor wenig Jahren die herrschende Ansicht war, und daß, was völkische Kreise gewiß bedauern, wo nicht gar bestreiten werden, auch die Germanen keine reine Rasse sind, sondern, wie aus den bedeutenden Lautverschiebungen gegenüber den meisten anderen indogermanischen Sprachen hervorzugehen scheint, eine starke nichtindogermanische Blutbeimischung enthalten*); doch das gehört nicht zum Thema!

§ 2. Der Akzent der indogermanischen Sprache war, wie man aus der Sprachvergleichung ziemlich sicher erschließen kann, „musikalisch", d. h. die betonte Silbe wurde höher gesprochen als die anderen, nicht wie im Deutschen „exspiratorisch", d. h. mit größerer Stärke. Er war auch frei, d. h. er konnte auf jeder beliebigen Silbe des Wortes stehen, auch ganz fehlen, z. B. in Imperativ und Vokativ.

Dieser freie Akzent hat sich aber nirgends erhalten. Verhältnismäßig am wenigsten haben noch die slavischen Sprachen geändert, auch das alte Sanskrit. Im Griechischen ist er durch das Dreisilbengesetz gebunden, das schon vorhomerisch ist. Im Germanischen hat die Anfangsbetonung grundstürzende Veränderungen, namentlich auch der ja stets den Schluß bildenden Flexionssilben, wahrscheinlich, worauf im vorigen § hingedeutet wurde, unter dem Einflusse germanisch sprechender Nichtindogermanen, hervorgerufen. Dies — die sogen. „erste germanische Lautverschiebung" — ist wahrscheinlich bald nach oder um 1000 vor Chr. geschehen. (Die zweite „hochdeutsche" Lautverschiebung erfolgte ungefähr zur Karolingerzeit). (Fortsetzung folgt.)

*) Daß die Germanen nicht „Autochthonen" (Ureinwohner) von Skandinavien sind, wie Laienkreise gern annehmen, ist sicher. Sie haben vielmehr die dort vor ihnen wohnenden Lappen, einen „ural-altaischen" Volksstamm, verdrängt.

Zum Rückgang der Schmetterlingsfauna.

Von *Nadbyl*, Eisenach.

(Schluß.)

Wenden wir uns von diesem kaum zu beantwortenden Thema ab und stellen wir die Frage, welche Faktoren denn sonst (im Großen) eine Lepidopteren-Verringerung bedingen könnten, so ergibt sich, daß eine bedeutende Verkleinerung der europäischen Wälder und eine dadurch bedingte Senkung des Grundwasserniveaus durchgreifende Aenderungen in der Tier- und Pflanzenwelt zur Folge haben könnte. Ich glaube aber nicht, daß dies in Deutschland in den letzten 100 Jahren so schlimm damit gewesen ist; denn dem größeren industriellen Verbrauch steht doch auch eine bedeutend sorfältige Wiederaufforstung gegenüber. Es käme die Verdrängung der Insekten doch wohl nur da in Frage, wo an Stelle von Wäldern, Acker- und Kulturland geschaffen worden ist. Das mag ja im dichtbevölkerten Flachland in den letzten 100 Jahren vielfach geschehen sein, im großen ganzen dürfte aber der Bestand unserer deutschen Hochwälder in diesem Zeitraum nicht viel verringert haben. — Zuverlässiger könnten wir diesen ganzen Fragenkomplex beantworten, wenn Entomologen seit ca 50—60 Jahren mitten in diesen Wäldern gelebt und ständig Gelegenheit zur Beobachtung und Aufzeichnung gehabt hätten, was ja praktisch wohl nie geschehen ist. Und selbst auf Grund jahrzehntelanger Beobachungen an einer und derselben Stelle kann man wohl beim Ausbleiben einer bestimmten Art nicht ohne weiteres von „Aussterben" reden. — Die Art kann eben „gewandert" sein, auf Jahrzehnte verschwinden, um dann ohne jede Ursache plötzlich wieder in Anzahl zu erscheinen.

Und damit kommen wir zu einer wohl den meisten alten Entomologen bekannten Erscheinung, für die es kaum eine plausible Erklärung gibt: dem Verschwinden und Wiederauftreten bestimmter Arten. — Ich will, ohne eine weitschweifige Lokalfauna von Eisenach hier zu entwickeln, im folgenden nur einige markante Arten behandeln, deren Häufigkeit in besonderer Weise ab- oder auch zugenommen hat.

Von den Tagfaltern sind dies u. a. podalirius und machaon, die um 1905 häufig, in den letzten 10 Jahren aber seltener werden. Grund wohl bei beiden zu große Sammeltätigkeit, aber auch Niederlegung dichter Schlehenhecken (podalirius).

Um die Jahrhundertwende war sodann iris hier nicht selten, nahm dann mehr und mehr ab, um dieses Jahr plötzlich in einer von mir nicht beobachteten Häufigkeit aufzutreten.

Satyrus briseis war 1905—1920 von mir hier nicht gesichtet, 1920 endeckte ich ihn an einer schon Jahrzehnte hindurch besuchten Stelle in Massen.

Colias edusa war hier immer selten, 1908 dagegen im Spätherbst in größerer Anzahl zu fangen. Uebrigens wurden allein 1908 auch atropos-Puppen in großer Anzahl gefunden.

Prot. convolvuli war 1904—1906 an Tabak etc. häufig, seit dieser Zeit nur noch wenig beobachtet. Ganz ausgestorben scheint hier um Eisenach D. galii zu sein, dessen Raupe vor 35—40 Jahren noch nicht selten war.

Lemonia dumi war auch von alten Sammlern hier nie beobachtet worden, als dieser Spinner 1907 ganz plötzlich in Mengen auftrat; er hielt sich einige Jahre in gleicher Häufigkeit, um dann langsam abzunehmen und schließlich (1920) ganz zu verschwinden, obwohl an der Hauptflugstelle keinerlei Veränderung eingetreten ist. —

Eine auffällige Vermehrung erlebte ich dies Jahr an der hier sonst nicht häufigen Ph. dictaeoides, während

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die früher häufigere Ph. tremula schon jahrelang nicht mehr zu finden war. — Als eine merkwürdige Neueinbürgerung (?) möchte ich noch den Fang eines P. matronula ♀ im Juni 1921 erwähnen, über den ich s. Z. berichtete.

Weitere Beobachtungen dieser Art ließen sich noch spaltenlang fortsetzen, doch mögen sie genügen, um zu zeigen, daß nicht etwa nur ein Rückgang der Lepidopteren stattfindet, wenn derselbe auch in den letzten 10 Jahren leider zweifellos überwiegt.

Ein irgendwie abschließendes Urteil ist m. E. bei der kurzen Dauer eines Menschenlebens einerseits und dem verhältnismäßig kurzen Bestehen der entomologischen Wissenschaft andrerseits nicht möglich. Doch würden wir der Sache näher kommen, wenn sich noch andre ältere Sammelkollegen zu dieser Frage äußerten.

Leider kann ich nicht, wie in manchen Romanen, meinen Artikel mit meinem „happy end" beschließen. Denn es besteht für unsere geflügelten Freunde eine außerordentliche Gefahr. „Bewährt" sich nämlich weiter die Methode, die Wälder vom Flugzeug gegen Nonnenfraß zu vergasen, dann müssen nicht nur die „Sünder" (piniarius, pini, monacha, piniperda) büßen, sondern auch die „gerechten", (pinastri und das große Heer der Eulenraupen) und diese alle werden dann, wenigstens in Nadelwäldern, ausgerottet. —

Nun, wir werden es nicht ändern können, aber jedenfalls den Trost haben, daß wir die Zeit, wo der letzte rhamni im Insektuarium oder Museum gezeigt wird, nicht mehr erleben. — Für uns alle besteht die Pflicht, auch in unserem eigenen Interesse mit Vernunft sammeln, und nicht etwa durch sinnloses, gieriges Ausrotten der sogenannten „Kultur" Vorspann zu leisten.

Beiträge zur Lepidopteren-Fauna Südtirols.

Von *Franz Dannehl.*

(Fortsetzung.)

M. literosa Hw. Nicht selten. Bozen, Terlan, Mendel; ziemlich variabel, die constricta Warr. hie und da unter der Art. (K. L.)

M. strigilis Cl. Ueberall. Darunter praeduncula Hb., latruncula Hb., fasciata Tutt (Terlan) und aerata Esp. (Terlan, Bozen). Aethiops Hw. fand ich sehr selten (Klausen, Lana) mit Uebergängen suffumata Warr. Einige wenige Stücke entsprechen der unicolor Tutt. Die einzelnen Formen scheinen in den einzelnen Jahrgängen verschieden stark aufzutreten. (K. L.)

M. bicoloria Vill. Allerorten, aber doch meist nur in geringer Anzahl. Die Ausbeute bei Terlan enthielt: furuncula Hb., rufuncula Hw., vinctuncula Hb., unicolor Warr., pallida Tutt. Die seltene longistriata Warr., von der im Seitz angegeben ist, daß sie nur in einem einzigen Exemplar aus Bilbao bekannt sei, ist gewiß nicht so vereinzelt. Ich fing die schöne Form 1904 in Terlan, ein zweites Stück 1907 im Albaner-Gebirge, ein drittes 1914 in Rom. [Zwei weitere Exemplare sind mir aus Pommern gemeldet, wo sie Herr Pfau bei Anklam erbeutete]. (K. L.)

M. captiuncula. Traf ich nur je einmal am Brenner 1904 und an der Mendel an. (L.)

Bryophila raptricula Hb. Die Art, die in manchen Jahren in Terlan nicht zu finden war, erschien in anderen in Mengen. Flugjahre waren 1900, 1903, 1904; dann 24; 21 war die Art äußerst spärlich. Weitere Fundorte: Klausen, Mendel, Cismon und Borgo, Trient, Denno, Le Sarche. Oft erschien (an allen Plätzen) carbonis Frr.; an den wärmeren Plätzen (Terlan) deceptricula Hb. mit provincialis Culot; seltener auch oxybiensis Mill., unter diesen aberrativ striata Stgr. (L., selten K.)

B. fraudatricula Hb. Recht selten Klausen, Mendel. (L.)

B. receptricula Hb. Selten. Bozen, Terlan, Sigmundskron, Lana, Ala. (L.)

B. ravula Hb. Ebenfalls selten; verbreiteter ist ereptricula Tr., die ich in Terlan, Sigmundskron und Bozen mehrfach als Raupe an den Mauern fand, wo sie unter blasenartigen Deckeln wohnt. Auch von Mezzolombardo, Arco. (L.)

B. algae F. Sehr variabel, hie und da ziemlich häufig. Ueberall im Etsch- und Eisaktal, Mendel, Nonstal. Ich fand: degener Esp., mendacula Hb., calligrapha Bkh. (K., L.)

B. muralis Forst. Mit obscura Tutt und par Hb. nicht häufig, aber sehr verbreitet; Etsch-, Eisak-, Sarn-, Suganer-Tal. Mendel, Vintschgau; viridis Tutt von Klausen. (L. K.)

B. perla F. Häufiger, vielfach auch im Mittel- und Hochgebirge. Gossensaß, Klausen, Etschtal, Mendel, Stilfserjoch, Sulden, Gampiglio. Ich fand: lutescens Fuchs (Terlan, Sigmundskron, Mendel); suffusa Tutt fast überall als seltene Abart. Flavescens Tutt (Terlan, Ritten, Sarntal) und eine der perlina Stgr. oder pyrenaea Obth. ähnliche Form: kleine, bleichgelbe bis bleichrotgelbe, stark schwarz gezeichnete Tiere, mit dunklen Hinterflügeln (Terlan, Taufers, Lana). [Sehr ähnliche Stücke besitze ich aus Albarracin.] Eine von allen diesen Formen stark abweichende Rasse fand ich 24 bei Trafoi in großer Anzahl (etwa 100 Exemplare) auf. Grundfärbung hellgraugrün, selten mit einem Stich ins Gelbliche, Zeichnung sehr fein und meist etwas verwaschen, grau, nicht schwarz; meist mit einem zarten hellgrauen Reif überdeckt. Hinterflügel breitrandig verdüstert, Flügelwurzel hellgrau, der Zellfleck mondförmig, stark hervortretend. Das Tier erinnert etwas an matte und kleine muralis-par. Ich benenne diese Rasse **confinis Dhl.** (an der Grenze zwischen Deutsch- und Welschland und anderseits an muralis angrenzend). (L., selten K.)

Die an Steinflechten lebenden Raupen der Gattung verlassen ihre flachen blasenartigen Gehäuse, die in trocknem Zustande kaum auffindbar sind, da sie mit Erd- und Flechtenteilchen geschickt übersponnen werden, bei Regen und während des Nachttaus. Bei trocknem Wetter sind sie nicht sichtbar. Die Verpuppung erfolgt nicht in diesen, sondern in neu angefertigten Gespinsten, die meist in Fugen und Ritzen oder unter Moos- und Flechtenballen angelegt werden, während die Raupenwohnungen flach auf den glatten Steinflächen sitzen. Die Arten leben hauptsächlich an nach Süden gelegenen und möglichst stark besonnten alten Mauern und Felsen.

Valeria oleagina F. In den Tälern überall häufig. Raupen oft in großer Anzahl besonders an recht alten Schwarz- und Weißdornbüschen, wo sie sich leicht klopfen lassen, da sie bei der leisesten Berührung oder Störung fortschnellen. Bei der Zucht muß Futter von alten Büschen gereicht werden und jede Feuchtigkeit ist zu vermeiden. Puppen müssen an Ort und Stelle in der sehr zerbrechlichen Erdtonne belassen werden. (K. L.)

(Fortsetzung folgt.)

Wir bitten um Austausch von Separaten, Zeitschriften und entomologischen Werken aller Art gegen Doubletten der Vereinsbibliothek. Liste mit mehreren Hundert Nummern vorhandener Separata und Werke steht zur Verfügung. Der Bücherwart des I. E. V. L. Pfeiffer, Frankfurt a. M., Adlerflychtstraße 2.

Für die Redaktion des wissenschaftlichen Teiles: Dr. F. Meyer, Saarbrücken, Bahnhofstraße 65. — Für Inserate: R. Döpp, Frankfurt a. M., Scheidswaldstraße 55. — Verlag der Entomologischen Zeitschrift: Internationaler Entomologischer Verein E. V., Frankfurt a. M. — Geschäftsstelle des I. E. V. und Entomologischen Zeitschrift: Frankfurt a. M., Starkestr. 5 (Carl Siegler). — Druck der Zeitschrift: Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M., Buchgasse 19.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: 39

Autor(en)/Author(s): Nadbyl Hans P.

Artikel/Article: Zum Rückgang der Schmetterlingsfauna. (Schluß.) 147-148